

**Sächsisches Landesamt für Umwelt,
Landwirtschaft und Geologie**

Gartenakademie

**Moosbekämpfung
im
Rasen**

Autor: Klaus Sieberhein

Bestellungen: Telefon: 0351 2612-8080

Telefax: 0351 2612-8099

E-Mail: gartenakademie@smul.sachsen.de

(kein Zugang für elektronisch signierte sowie für verschlüsselte elektronische Dokumente)

Stand: Februar 2009

Weitere Informationen im Internet unter:

www.landwirtschaft.sachsen.de/gartenakademie oder www.gartenakademien.de

„Die zierlichen Moose hat mit Recht jedermann gern, weil sie durch ihre Vielgestaltigkeit den farbenprächtigen Blütenpflanzen an Reiz nicht nachstehen, ganz abgesehen davon, dass sie uns durch ihre Gegenwart das ganze Jahr über erfreuen.“ (WEYMAR 1962)

Aus ästhetischer sowie wasser- und forstwirtschaftlicher Hinsicht, nicht zuletzt auch als torfbildende Pflanzen (Torfmoose) und Bioindikatoren haben sie durchaus Bedeutung.

Im Rasen jedoch sind aber die nachteiligen Wirkungen bestimmter Moosarten vorherrschend:

- Moos wirkt wie ein Schwamm, verhindert die Aufnahme von Nährstoffen sowie Feuchtigkeit durch den Rasen und beeinträchtigt den Austausch der Bodenluft.
- Die länger anhaltende Feuchtigkeit im Moos kann Pilzkrankheiten an Gräsern begünstigen.
- Mechanische Pflegearbeiten sind nur erschwert und aufwändiger durchzuführen.

Eine Vielzahl von Moosen, überwiegend Laubmoosarten, weniger Lebermoose, kann im Rasen vorkommen. 172 Proben, die in Hamburg und Umgebung gesammelt wurden, enthielten 43 Moosarten, davon 40 Laubmoose. Die Laubmoosarten verteilten sich auf 23 Gattungen bzw. gehören zu 12 Familien (HACKEMESSER und LICHTER 1978). ENGELKE und LICHTER (1981) fanden im Rasen und in Grünflächen häufig folgende Moosarten: Schnabelmoos, Sparriges Kurzmoos, Krückenförmige Kurzbürste und Verwandtes Sternmoos. WEYMAR (1969) gibt für Moose auf Wiesen, Triften und Grasplätzen 17 Moosarten an.

Moos wächst fast überall, wo andere Pflanzen kein Auskommen mehr finden. Moos ist ein Anzeichen dafür, dass etwas im Boden nicht in Ordnung ist. Es tritt dort auf, wo der Boden vernässt und nicht durchlüftet ist, wo es an Nährstoffen für die Gräser fehlt. Die Rasennarbe wird dann lückig und die Moose können sich breitmachen. ENGELKE und LICHTER (1981) haben bei den von ihnen untersuchten Moosarten einen relativ weiten pH-Bereich (4,3 – 7,2) ermittelt. Die in der Praxis häufiger zu hörende Empfehlung, Rasenflächen zur Moosbekämpfung aufzukalken, sollte deshalb nicht erhoben werden.

Bekämpfung

Um eine Dauerwirkung zu erreichen, muss gegen die Ursachen vorgegangen werden. Es ist für die Entwässerung zu sorgen, der Boden ist zu belüften, der Humusgehalt zu verbessern und der Rasen durch Düngung wieder zu ausreichendem Wachstum anzuregen.

Eine mechanische Bekämpfung ist mit Hilfe von verschiedenen Vertikutierern und speziellen Moosrupfern möglich. Auch eine Eisenharke kann auf kleinen vermoosten Rasenflächen eingesetzt werden.

Bei der eigentlichen kombinierten Moosbekämpfung ist wie folgt vorzugehen:

- Rasenmähd bei einem der ersten Schnitte auf der tiefstmöglichen Stufe; anschließend chemische Moosbekämpfung.
- Nach etwa 14 Tagen erneut mähen und anschließend zweimal (einmal längs und einmal quer) vertikutieren, danach abgestorbenes Moos entfernen. Um zu verhindern, dass unerwünschte Gräser und Kräuter in die entstandenen Lücken einwandern, ist eine Nachsaat mit strapazierfähigen Gräsern erforderlich.
- Düngung und Beregnung nach Bedarf.

Chemische Bekämpfungsmittel

Als Dünger ist Schwefelsaures Ammoniak (100 g/m², auf mehrere Gaben verteilt) günstig, weil es das Moos schädigt und gleichzeitig den Graswuchs antreibt. Die Mittel für die eigentliche Moosbekämpfung enthalten überwiegend Eisen-II-sulfat und Eisen-II+Eisen-III-sulfat. Je nach aktuellem Zulassungsstand sind zahlreiche Moosvernichter staatlich zugelassen. Mehrere dieser Mittel enthalten gleichzeitig noch Rasendünger.

Eisensulfat kann auch gemischt mit Schwefelsaurem Ammoniak im Verhältnis 1 : 1 mit 100 – 150 g/m² auf frisch gemähten Rasen ausgebracht werden. Eisensulfat wirkt äußerst schnell und zeichnet sich aus durch eine von oben nach unten fortschreitende Dunkelbraun-Schwarzfärbung der Moospflanzen. In Versuchen (HACKEMESSER und LICHTER 1978) zeigte sich, dass nur etwa die Hälfte der einbezogenen Moosarten mit guter Wirkung bekämpft werden konnte. Einige Moosarten reagierten ganz schwach oder überhaupt nicht. Die Wirkungsdauer beträgt etwa 2 - 3 Wochen.

Folgendes ist bei der Anwendung zu beachten:

- Nicht im Ansaatjahr anwenden; Anwendung während der Vegetationszeit von Mai bis August.
- Eisensulfat wirkt im sauren Bodenreaktionsbereich schneller, wenn auch weniger anhaltend als im alkalischen Bereich (ENGELKE und LICHTER 1981).
- Gleichmäßige Verteilung im Spritz- oder Gießverfahren anstreben; max. 2 Anwendungen im Jahr im Abstand von mindestens 14 Tagen.
- Stein- bzw. Betonplatten vor Moosvernichtern schützen (evtl. entstandene Rostflecken mit 10%iger Salzsäurelösung behandeln).
- Die eisensulfathaltigen Moosvernichter sind bis zu der höchsten, durch die jeweilige Zulassung festgelegten Aufwandmenge bzw. Anwendungskonzentration als nicht bienengefährlich eingestuft (B4).

Bei der Anwendung der Moosvernichter sind die aktuellen Gebrauchsanleitungen und die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen zum Anwender-, Verbraucher- und Umweltschutz, insbesondere die Auflagen zum Gewässerschutz zu beachten!